

-1-

"Wer war denn diese Gruppe, die da vorhin vorgespielt hat?"
"Mensch, das war doch LAUTER BLECH, die warn doch bei der Blockade in Bremerhaven dabei. Mußte doch kennen."
"Nee! Aber saustark find ich die. NUR SCHROTT gespielt - aber affengeil!" (Dialog zwischen zwei Zuhörern unseres letzten 'Konzerts')

Lauter Blech - das sind 6 Frauen und 8 Männer (es gab mal Zeiten, da hatten die Frauen zumindest zahlenmäßig die 'Übermacht'), Student/inn/en, erwerbslose bzw. ABM-angestellte Akademiker/innen, drei 'Lebenslängliche', d.h. Dauer-Berufstätige, die mit 2 Hörnern (Wald u. Tenor), einer Tuba (vormals Querflöte), 3 Posaunen (davon 2 'ehemalige' Flöten), 2 Tenorsaxofonen (das 3. hat z.Z. unbefristeten Urlaub genommen), einem Alt-Sax, 3 Trompeten und einem Sopran-Sax/einer Klarinette (in Personalunion) Musik machen, die zwischen Qualität und Lautstärke schwankt. Neuere Gruppenmitglieder sind: Gertrud - 'unsere' Basstrommel, eine - bisher namenlose - Snear-drum und ein Koffer mit Percussionsinstrumenten - diese drei sind allerdings noch nicht voll integriert, was darauf schließen läßt, daß wir uns, wie andere Gruppen auch, immer noch etwas schwer tun mit der Percussion.

Lauter Blech gibt es seit Oktober 81. Vier Bläser/innen sind im Lauf des letzten Jahres dazugekommen, die anderen sind fast alle von Anfang an dabei. Schlußfolgerung: wir sind das, was man als geschlossene Gruppe bezeichnet und nehmen Neue nur sehr zögernd und nach langen Diskussionen auf. |

Angefangen haben wir wie die meisten Gruppen, nämlich mit den Vorbildern aus der linken Blasmusikszene im Hinterkopf. Für einige von uns bedeutet Lauter Blech, endlich die bislang getrennten Bereiche, musikalische und politische Tätigkeit miteinander verbinden zu können. Für andere ist (war) Lauter Blech der Anlaß, auf sinnvolle Art ein Musikinstrument neu zu erlernen, verschüttgegangene Fähigkeiten der jugendlichen Posaunenchorzeit zu reaktivieren, nicht mehr ausschließlich auf Klassikmucke angewiesen zu sein, usw. usf..

DREI FORMEN DES SCHLAMPIGEN UMGANGS

I. Unser Repertoire ist zusammengesetzt aus den 'Rennern', die wir in der Regel von anderen Gruppen bekommen (HH,OL,B,London - was halt alles so kursiert), ein paar 'schwereren' Stücken (Weill,Eisler) und einigen Sätzen, die einer von uns rausgehört und aufgeschrieben hat (kubanische, chilenische Stücke). Bei Demos und Aktionen stellt sich dann meistens das Problem, daß wir musikalisch wenig bis nichts zum 'Thema' sagen können. Der Extremfall war eine Nicaragua-Demo, bei der die 'vereinigten Bremer Blasorchester' gemeinsam nur 'Lebedik' und African Market Place oder noch Schuri spielen konnten. Ein Kommentar erübrigt sich.

II.

Die Frage 'WO spielen?' ist ein weiteres Problem. Alle sind wir zwar links - aber eben in den unterschiedlichsten Schattierungen. So gibt es ab und zu Situationen, in denen die politische Mehrheit nicht vorhanden ist, die Gruppe als Gruppe nicht spielt. Analog zu dem, was sich außerhalb von Lauter Blech so tut, haben wir uns auf den 'Minimalkonsens' geeinigt: blockieren, Bombenzüge stoppen, bestimmte Aktionen im Rahmen der Friedensbewegung.

III. Obwohl wir's eigentlich nicht wollen, gibt es immer mal wieder Situationen, in denen wir dann doch ein 'Konzert' machen. Entweder lassen wir uns überrumpeln oder wir überrumpeln uns selbst. Sei's nun, weil die Leute, die uns fragen so nett sind ('unser Fanclub' aus OHZ, aus dem Bremer Westen...), weil es Geld gibt - wir sagen zu, und kurz vorher fällt uns dann ein, daß wir ja dann und dann spielen müssen. Die Einschätzung: 'Das machen wir ganz locker, ohne zusätzliche Proben. Für 'ne Stunde reicht's allemal.', beschert uns in der Regel einige hektische Stunden vorher und ein flaeses Gefühl hinterher.

UNBESCHEIDENHEIT IST NICHT GERADE UNSERE ZIERDE

Wir sind maßlos in unseren Wünschen und wollen

- mehr improvisieren
- mehr nach Noten spielen
- leichtere Stücke spielen
- auch schwierigere Stücke spielen
- freier mit Material umgehen
- mehr und alle mit Percussion arbeiten
- die Proben vorbereiten und strukturieren
- niemanden unterfordern und/oder überfordern
- uns gegenseitig fördern und entwickeln

All das sind Ansprüche und Forderungen, die wir in tagelangen Diskussionen ans Licht der Gruppenöffentlichkeit geholt haben. Doch wie damit umgehen? Es wurde ein Probenkonzept 'verabschiedet', das möglichst allen gerecht werden sollte:

1. wechselnde Probenleitung - zur Verhinderung von bzw. zum Abbau von Autoritäten (Hahnenkämpfen), zur Förderung und Forderung auch der Dilettantenfraktion
2. Probenablauf: -eine Impro-Übung
 - ein altes Stück bearbeiten (wobei sich bei den meisten Stücken eine geheimnisvolle Dynamik offenbart: je öfter eins geprobt wird desto schlechter wird es)
 - ein neues Stück einüben, mit Sektionsproben, Einbeziehung von Percussion usw.

Drei bis viermal hat dieses Konzept auch zur vollen Zufriedenheit funktioniert. Doch dann überrollte uns wieder der Alltag: da mußte dann für eine Aktion geübt werden, das nächste Mal für eine andere usw. Die Diskussionen über 'was und wie proben' wiederholen sich, der Frust ist latent vorhanden und die Versuche, das Problem 'in den Griff zu bekommen', werden fortgesetzt.

UNSERE GRUPPENHYDRAULIK KLEMMT !

Welche Vorstellungen sich durchsetzen, das hängt u.a. auch davon ab, wer sie vorträgt. Der Anspruch, demokratisch und gleichberechtigt zu entscheiden, auf jede/n im gleichen Maße zu hören und einzugehen, ist nicht schon Garantie dafür, daß Autoritäten/Hierarchien keine Existenzbasis haben. Über die Frage des Umgangs mit Sach-/Fachautorität od. musikalischer Kompetenz haben wir lange gestritten. Mit dem Ergebnis: es gibt sie, wir erkennen sie an, alle können von profitieren. Doch die (Proben-Gruppen-)Praxis steht offensichtlich im Widerspruch zum Konsens - zwei Gründungsmitglieder der Gruppe haben uns inzwischen verlassen bzw. Urlaub genommen, weil sie der Ansicht sind, daß ihre Vorstellungen und Kompetenzen in der Gruppe nicht zum Tragen kommen können.

MAL MITTENDRIN - MAL VORNEWEG - MAL HINTERHER

Von den vielerlei Aktivitäten der vergangenen 365 Tage hier nun ein paar Exempel. Sie geben zugleich Auskunft über einige unserer wechselnden Antworten auf die Frage, worin der blasmusikalisch-zentrale Beitrag zu politischen Aktionen bestehen kann.

1. Blockade in Bremerhaven im Oktober 1983

Zweifellos war die Blockade in B h v einer der Höhepunkte des politisch-musikalischen Lebensweges von Lauter Blech. Bis zum Herbst haben wir oft auf Demonstrationen und bei politischen Aktivitäten gespielt, aber mehr als illustre Gäste, die hinzukommen, wenn's losgeht. Das wollten wir diesmal anders machen. Seit den Sommerferien beteiligten wir uns an den Vorbereitungen der Blockade, gingen kontinuierlich mit Delegierten/innen zu den Planungstreffen und versuchten, so gut wir es konnten als in politischen Fragen unkoordinierte Musikgruppe, uns in die Debatte einzuklinken. Dazu gehörte, daß wir uns einer "Blockadeschicht" (dem Bremer Westen) zuordneten, derjenigen, zu der wir die meisten persönlichen Kontakte hatten. All das fand auf dem Hintergrund vieler politischer Diskussionen innerhalb von Lauter Blech statt, die wegen der anstehenden Aktionen ihren Charakter von relativer Beliebigkeit verloren hatte. Es war die erste politisch-musikalische Aktion dieser Art für uns und das Spektrum der Meinungen, Erfahrungen, Einschätzungen und Erwartungen war genauso breit gefächert wie die Mitglieder der Gruppe unterschiedlich. Viel Power ging von Einzelnen aus, die stimmungsmäßig die anderen oft angesteckt haben. Eines war klar: wir alle wollten drei Tage lang in B h v blockieren: als Blockadeure Musik machen.

Während die politische Vorbereitung recht gut lief, kam - im Nachhinein betrachtet, aber vorher schon vermutet - die musikalische Vorbereitung zu kurz. Von dem hochgesteckten Ziel, etwas Eigenes mit inhaltlichem Bezug zu machen, kamen wir schnell ab. Wir fühlten uns überfordert. Stattdessen bereiteten wir ein Stück (eines befreundeten Musikers, der es komponiert und für uns arrangiert hatte) vor, den "Bombenzug". Interessant und neu für uns war, eine veränderte Wirkungsweise von altbekannten Ohrwürmern in verschiedenen Situationen zu erfahren.

Zwei Beispiele:

Erster Blockadetag vor dem Hafeneingang Roter Sand; die Blockadeschicht Bremer Westen sitzt um 9.00 Uhr auf der Straße vor dem Tor, wir spielen irgendetwas; die Stimmung ist noch relativ entspannt; keiner weiß so recht was uns erwartet. Die Bullen beginnen, den Blockadepunkt zu räumen und tragen die Blockadeure weg. Wir sitzen spielenderweise auf dem Boden, die Spannung wächst; entschließen uns einstimmig, sitzenzubleiben und nicht 'wegen der Instrumente' wegzugehen. Je dichter die Bullen an uns rankommen desto einfacher werden die Sachen, die wir spielen. Schließlich ist es nur noch "Wehrt Euch"; mit vielen schrägen, aggressiven Tönen und Impro-Petzen dazwischen. Unsere Unsicherheit verwandelt sich in ein starkes Gefühl von Aktivität und Freude darüber, daß wir die Situation so gut halten können. Werden dann von den Bullen vorsichtig weggetragen.

Fazit: Zum ersten Mal hatten wir den Eindruck, daß der von uns allen ungeliebte Langweiler "Wehrt Euch" die richtige Musik zur richtigen Zeit war.

Man fühlt sich besser, wenn man etwas tut und nicht nur abwartet.

Zweites Beispiel:

2. Tag abends, vor dem Tor Roter Sand. Am Vorabend nach Einbruch der Dunkelheit brutales Abräummanöver an einem anderen Blockadepunkt. Keiner weiß, was die Polizei vorhat. Viele sind bereits erschöpft, man fühlt sich unwohl wegen der bevorstehenden kalten Nachtwache. Etwas halbherzig fangen wir nach verschiedenen Aufforderungen an zu spielen und es entwickelt sich relativ überraschend eine Session mit viel Perkussion und Beteiligung aller Blockadeure daraus (African Market Place).

Das war natürlich eine reine Unterhaltungseinlage, aber in einer Situation, in der eine stimmungsmäßige Erbauung vonnöten war (was an der massiven Beteiligung deutlich wurde) und somit auch eine, wenn auch ziemlich indirekte politische Funktion hatte.

An zwei weiteren Beispielen soll/erläutert werden, wie wenig wir bisher in der Lage sind, musikalisch offensiv und spontan zu reagieren, wenn Situationen eintreten, in denen es nicht angebracht ist, vorbereitete Stücke zu spielen.

Szenerie 1 :

Nachdem am ersten Tag das Tor Roter Sand aberäumt worden war, spaltete sich die Blockadeschicht. Ein Teil (bei dem wir dabei waren) versuchte über einen Umweg wieder an den alten Blockadepunkt zu gelangen, wurde jedoch von Polizeisperren daran gehindert und es kam zu einer spontanen Sitzblockade auf einer Kreuzung in der Nähe des Tores. Nach einigen kritischen Situationen, in denen die Bullen willkürlich jede/n herausgriffen und verhafteten, der etwas laut zu den anderen gesagt hatte, entspannte sich die Situation vordergründig wieder etwas, weil die Polizei eine Hinhaltenaktik praktizierte, die kalkulierbar erschien: langsam und gemächlich wurde eine Sitzreihe nach der nächsten abgeräumt und die Blockadeure Mannschaftswagen weggefahren. In dieser Situation waren wir ziemlich verhaltensunfähig. Standardstücke zu spielen war ziemlich unpassend, anderes fiel uns nicht ein. Zum Beispiel hätten wir den Abtransport musikalisch kommentieren können. Die ohnmächtige Stimmung hinderte uns auch daran, beispielsweise zwischen Bullenkette und Blockadeuren zu spielen, um etwas aktiv zu sein und nicht nur zu warten, bis die Bullen mit ihrer Arbeit fertig sind. Solche Situationen hatten wir nicht antizipiert und selbst wenn wir das getan hätten, bleibt immer noch die Frage, was uns musikalisch eingefallen wäre. Die angespannte und frustrierende Situation führte dann auch gleich zu Streitereien unter uns, die uns erst recht handlungsunfähig machten.

Fazit: Wie können wir nicht nur Entspannungs- und Unterhaltungsscombo sein, sondern auch flexible, aktive musikalische Blockadeure?

Ähnliche Szenerie Nr. 2:

Eine unserer grundsätzlichen Absprachen war, daß wir integraler Bestandteil unserer Blockadeschicht während der drei Tage sein wollten, was sich auch als sehr gut herausstellte. Nachdem am ersten Abend ein anderer Blockadepunkt geräumt worden war und die Situation am folgenden Tag unsicher und schwierig erschien, bei uns jedoch alles ruhig war, kamen wir auf die Idee, dort zu spielen, also Unterhaltungsdienste zu leisten, was wir ja eigentlich nicht wollten. Nachdem wir dort angekommen waren und einige Stücke gespielt hatten, spitzte sich die Lage zu und wir kamen auch prompt ins Schleudern, wie wir uns verhalten sollten. Wir wechselten zwar noch ganz mutig den Spielstandort und begaben uns vor die Bullenkette, verschwanden dann jedoch nach einigem Hin und her wieder von der Bildfläche, weil es 'nicht unsere Schicht' war. Und fühlten uns dabei ziemlich beschissen.

Fazit: Der 'politische' Teil unserer Aktivitäten war gut vorbereitet; mehr darüber reden hätte es auch nicht gebracht; wir haben uns in einer anderen Situation erlebt und uns besser kennengelernt.

- Die musikalische Vorbereitung hatte viele Mängel,
- weil wir uns zu stark an (Noten) Stücke geklammert haben, die in vielen Situationen nicht mehr spielbar sind
 - weil wir noch zu wenig Vorstellungen davon hatten, wie man spontan auf unvorhersehbare Situationen mit dem Instrument reagieren kann und szenische und perkussive Elemente miteinbeziehen kann

Ein neuer Versuch ist möglich! Stoppt den Bombenzug mit bahnbrechenden Ideen und Frühlingsgefühlen!

2. Schwarzer Novembertag

Am 22. November, dem Tag der Bestätigung des Pershing II - Stationierungsbeschlusses durch den Bundestag, treffen sich ca. 100 Leute, die vor einem Monat in Bremerhaven die amerikanische Carl-Schurz-Kaserne blockierten, die meisten mit den für Katzenmusik gebräuchlichen Instrumenten: Topfdeckel, Hölzer, Pfannen, Flaschen. Man zieht zur Haupteinkaufsstraße. Entlang den Geschäften wird ein Spalier gebildet. Die Passanten (Feierabendeinkäufer) müssen durch die Gasse, in der abwechselnd Lärm gemacht wird: lauter Blech - in dunklen Umhängen - spielt die Pest, die anderen machen Katzenmusik, durch ein Megaphon wird eine Sprechcollage aus Satzketzen zum Thema Ordnung, Kontrolle, Aufrüstung geschrien. Das furchterregende Szenario "bewegt" die Passanten: sie hetzen geradezu durch das Spalier, als sei eines der mitgebrachten Transparente (Schnell schneller in den Bombenkeller!) bereits aktuell.

Bangemachen gilt - das neue Motto für politische Musik/Aktion?

3. Oh Du fröhliche....

Sechster Dezember 1983 in Bremen, allmählich hereinfallende Dunkelheit. Von den vier Haupteingängen aus betreten vier Gruppen a sieben Personen das Kaufhaus Horten. Zwei Gruppen tragen gewöhnliche rote Nikolausröcke, die beiden anderen ungewöhnlich grauweiße Engeln-Kostüme. Alle 24 Personen führen Musikinstrumente mit sich. Sie lächeln den kleinen und großen Kaufhausgästen weihnachtlich und volksnah zu, bewegen sich dabei zielstrebig auf die von allen Kaufhausetagen gut einsehbare, zentrale Rolltreppen-Spirale zu. Hat eine Gruppe die Rolltreppe erreicht, geht sie in stampfenden Gleichschritt über und stimmt den "Ripley Underground" an, dem zwischendurch weihnachtliches Liedgut eingestreut ist. Alles Übrige besorgt die Rolltreppe des Kaufhauses Horten. Sie befördert die spielenden Gruppen, verteilt so die phasenverschobenen Staccati, Dissonanzen und Liedketzen übers ganze Treppenhäus, setzt deren Urheber auf den Verkaufsetagen ab, verwandelt die dumpfe Emsigkeit des Hauses in einen grell-gescheckt ausfransenden Klangteppich.

Eine halbe Stunde lang fehlen dem Fest der Liebe Kunden und Kassiererinnen. Publikum und Personal brauchen die Rolltreppe nicht mehr. Sie schauen auf das Treiben der bunt-bewegten und tönenden Weihnachtsinsignien: die einen mit fröhlich-verblüfftem, andere mit rat- und hilflosem, die nächsten mit verkniffen-beleidigtem, wieder andere mit verhalten bis offen konspirativem Ausdruck im Gesicht. Die Kaufhauschergen tun sich schwer mit dem unerwarteten Besuch. Ganz sicher sind einige bis zuletzt nicht, ob nicht die eigene PR-Abteilung diesen Spaß beschert hat. Andere bemühen sich, das Nikolaushaus wieder zu einem Kaufhaus zu machen - nur: welcher dieser bizarren Gestalten sollten die übermitteln, daß der Geschäftsleitung eine andere Art von Festlichkeit vorschwebt, mit welchen vorweihnachtlichen Zwangsmitteln dieser Ansicht Geltung verleihen?

Allmählich sammelt die Rolltreppe der Firma Horten die musizierenden Engel und Nikoläuse wieder ein, befördert sie zum Abschlußblasen ins Erdgeschoß. Dort trägt einer ein Abschlußgedicht vor. Seinem Aufzug nach würde man ihn auch für einen Nikolaus halten, trüge er nicht einen Bischofshut. Wie dem auch sei: mit diesem Jemand haben die Kaufhauschergen endlich einen Ansprechpartner, um ihrem ästhetischen Empfinden Ausdruck zu geben. Über den Zusammenhang zwischen diesem ästhetischen Empfinden einer Geschäftsleitung und dem Einsatz vorweihnachtlicher Zwangsmittel müssen sie freilich allein nachdenken. Denn inzwischen haben Nikoläuse und Engel blasend das gastliche Haus verlassen, um die festlichen Klänge weiter zu verbreiten.

Als nächstes bei Karstadt ...

4. Bombenzug-Aktion Februar 1984

Nach der Bremerhaven-Blockade und der entstandenen persönlich-politischen Zusammenarbeit mit "unserer Blockadeschicht Bremer Westen" beteiligten wir uns seit Anfang des Jahres an den Vorbereitungen für eine propagandistisch-kabarettistische Bombenzugszenerie in der Bremer Innenstadt. Die Aktion sollte die (für die Zeit nach Pfingsten) geplante Blockade der amerikanischen Munitionstransporte aus Nordham in Erinnerung rufen und stärker bekannt machen. Abgesehen war das Ganze von der "Pro-Reagan-Demo" 1981, eine der gelungensten, weil zynisch-geistreichsten, die gesamte Bremer Szene mobilisierenden Aktion anlässlich eines imaginären Besuchs von Reagan in Bremen.

Anders als bei der Bremerhaven-Blockade waren wir insgesamt nicht so euphorisch, eine Mischung aus politischer Lustlosigkeit an dieser konkreten Aktion und Zurückhaltung gegenüber der anstehenden Arbeit. Der Papp-Bombenzug lief verschiedene Stationen an; die jeweilige Darbietung wurde von verschiedenen Stadtteilgruppen übernommen. Schwankend zwischen vielfältigen musikalisch-szenischen Ideen (davon haben wir ja immer massenhaft!) und einer Abneigung gegen den daraus folgenden Probenaufwand entschieden wir uns für die 'kleine Lösung': Beteiligung an zwei Stationen, aber sonst wollen wir nichts weiter damit zu tun haben.

1. Szene vor dem ehemaligen amerikanischen Konsulat: zwei Gruppen spielen aufeinander zugehend eine zerpfückte Version der Kleinen Marschmusik. Danach - als Hintergrund für eine "Scheißaktion" auf die amerikanische Flagge - die deutsche und amerikanische Hymne. Unsere Kostümierung konnte als äußerst gelungen bezeichnet werden, einfach und wirkungsvoll: schwarze Kleidung mit Hut, schwarz-rot-goldene Schulterschärpe und auf Gesicht gemalt die amerikanische Flagge. Fazit: als Einzelszene durchaus gelungen! Probleme: wenig Publikum; die Februarfrostdtemperatur begann auf die Stimmung zu drücken, ein erstes Tief deutete sich an. Lustlos ging's weiter.

2. Szene und Abschluß auf dem Marktplatz: stattfinden sollte ein großes Weltuntergangsfinale mit Knallern und brennenden Gummireifen. Wir gingen in drei Gruppen sternförmig aufeinander zu mit America (West Side Story), Radetzky-Marsch und Ich hatt' einen Kameraden (klappte musikalisch nicht besonders gut!) und mündeten dann alle in den March of Impending Doom von den Fallouts, das Signal für die Feuerchen. Wie zu erwarten und vorher diskutiert war, begannen die Bullen sich zu regen, einige Schauspieler verloren die Nerven, die Bullen verhafteten einen Mitspieler und sorgten für Verwirrung bei uns und den anderen. Keiner wußte so recht, welche Ebene einzuhalten sei: Spiel oder Realität.

Ein rascher etwas bedröppelter Abbruch folgte.

Und die Moral von der Geschicht':

Es war eindeutig ein Fehler, daß wir uns nur halbherzig an der Aktion beteiligt haben. Wir hätten konsequenter auf die Gesamtregie Einfluß nehmen müssen. Wir haben nicht darüber nachgedacht, daß eine so angelegte Aktion nicht einfach, sondern schwer zu machen ist. Ziemlich unbewußt sind wir mit dieser recht schwierigen Form - halb politische Demonstration - halb Theateraufführung - umgegangen. Weil wir die TheaterEbene nicht ernst genommen haben, kam es zu ständigen Rollenbrüchen. Siehe Marktplatz. Auch gegenüber der Polizei hat uns das in einer Reihe von Situationen handlungs- und reaktionsunfähig gemacht. Ärgerlich festzustellen, daß nicht nur zivile, sondern auch Polizisten in Uniform unbehelligt (!) im Demonstrations- oder Theaterzug mitgelaufen sind.

Schade, daß wir hierauf musikalisch nicht reagieren konnten!

5. Unter der Parole 'Saufen für den Frieden' fand einen Monat nach der Blockade in Bremerhaven ein Nachbereitungstreffen der Blockadeveteranen vom 'Roten Sand' statt. Trotz des eindeutigen Hinweises auf die Haupttendenz des Abends, wurde vom 'Festausschuß' ein 'Kultur Teil' an den

Anfang gesetzt. Da schon in der Verbreitungszeit und dann in Bremerhaven selbst alle Leute unserer Schicht in irgendeiner Form kulturell aktiv waren (Sprayen, Wandmalerei, Blockadelyrik, Singen etc.), war dieser Kultur-Teil nichts künstlich Angeklatschtes wie es vielleicht scheinen mag und auch nur allzuoft vorkommt. Nach einer erfolgreichen Einstudierung eines 4 stimmigen Sprechstücks durch die gesamte Schicht (ca. 200 Leute) in Bremerhaven, fühlten wir uns ermutigt, auf dieser Fete mal nicht so unterhaltend, sondern eher unbequemer zu musizieren: das Stück 'Schlag auf Schlag'. Trotz der Fetenatmosphäre gab es eine größere Aufmerksamkeit als bei der Uraufführung^{einer} auf der GEW-Veranstaltung. Im gemütlichen Teil des Abends haben wir schon lang existierende Vorstellungen in einer Revue realisiert: also Musik, Text, Gesang, szenische Darstellung und Verkleidung. Inhaltlicher Faden war eine selbstironische Nachbereitung der Aktionen in Bremerhaven.

SCHMINKEN, KOSTÜMIERUNG, THEATER

In Schminken und Kostümierung waren wir immer schon ambitioniert. Frühzeitig wurden die heimischen Kleiderschränke nach außergewöhnlichen, bunten und schockenden Stücken durchgesehen. Verkleiden und Anmalen machte uns Spaß; die Möglichkeit, sich beim Spielen in der Öffentlichkeit hinter einer Maske, einem Kostüm zu verstecken, wirkte entkrampfend auf unser stocksteifes Auftrittsverhalten.

Im Lauf der Zeit veränderte sich unser Kostümverständnis. Einerseits bestimmten die Anlässe (Bücherverbrennung, Nachrüstung, weihnachtlicher Konsumterror, Bombenzüge) unsere Kostümierung und das Schminken, andererseits die Inhalte der gespielten Stücke oder die Themen, zu denen wir uns musikalisch, sprachlich oder szenisch äußerten (z.B. "Saufen für den Frieden").

Eine schleichende Tendenz zu den Farben schwarz/weiß in Form schwarzer Anzüge/Kleider/Hüte und weißer Handschuhe ist aber unübersehbar, inspiriert durch Breuker's Stück von den "Herren in den weißen Kragen". Gemeinsam genäht wurde erstmalig zur Weihnachtsaktion (Nikolauskostüme), später für die Kostümierung zur Züricher Fasnacht.

Was das Theaterspielen angeht, spüren wir die Ungebildetheit von Stimme, Gestik und Mimik. Auch für das Schminken haben wir dem Einsatz von Lippen- und Wangenrot, Augentusche und weißendem Creme bisher wenig Originelles hinzufügen können; bei der Bombenzugaktion verwandelten wir unsere Gesichter in amerikanische Flaggen.

Offenbar sind weder Theaterspielen, noch Schminken so nebenbei zu erledigen.

LADY IN BLUE, TAKE THE A TRAIN zur KLEINEN NACHTMUSIK

In letzter Zeit versuchen wir, etwas bewußter und zielgerichteter mit den objektiv und subjektiv vorhandenen Möglichkeiten in der Gruppe umzugehen. Die einzelnen Instrumentengruppen mit ihrem spezifischen Sound, vorhandenes Notenmaterial und spielerische Fähigkeiten sowie Zweit-, Dritt- oder Viert-Instrumente konnten in der Vergangenheit nicht immer optimal eingesetzt werden. Inzwischen haben sich die Sax-Spieler/innen an drei Stücken im Big-Band-Sound versucht, es gibt eine 'Kammermusik-Besetzung' (Flöte, Klarinette, Waldhorn, Posaune) und auch die Bleche erwägen eine Fraktionsbildung. Abgesehen davon, daß es Spaß macht, mehr und auch in anderer Besetzung zu spielen, bringt uns die 'Fraktionierung' der Realisierung des Anspruchs: 'Voneinander lernen!' einen guten Schritt näher, kann auch unser Programm vielfältiger werden.